

Hohes Fieber, Lungenentzündungen und Krebs:

Ein Interview mit Ronald F. Grossarth-Maticcek:

Sophie Reimer: Herr Grossarth,

Sie behaupten auf Grund ihrer umfangreichen Forschungsarbeiten, dass hohes zugelassenes und nicht unterbrochenes Fieber besonders über 39-41,5 Grad heilsam ist für Lungenentzündungen und sogar für die Verminderung von Krebserkrankungen. Wie kommen Sie zu solchen Schlussfolgerungen?

Grossarth: Zunächst auf Grund von festgestellten wissenschaftlichen Zusammenhängen. Wir haben in umfangreichen prospektiven Studien gezeigt, dass Personen, die über mehrere Tage hohes Fieber aufwiesen, bedeutend weniger in den kommenden Jahren Lungenentzündungen bekommen, und wenn, dann in milderer Ausprägung. Ebenfalls konnten wir zeigen, dass Personen mit hohem Fieber bedeutend weniger Krebserkrankungen bekommen. Wir gehen davon aus, dass hohes Fieber über viele Jahre eine allgemeine Immunität entwickelt, die sowohl auf Viruserkrankungen als auch auf Krebserkrankungen eine präventiv therapeutische Wirkung aufweist.

Sophie Reimer: Würde das heißen, dass die medizinischen Behandlungen, die sofort hohes Fieber mit Medikamenten senken, einen Beitrag leisten, dass die allgemeine Immunisierung durch hohes Fieber verringert wird?

Grossarth: Anhand unserer Forschungsergebnisse ist ein derartiger Zusammenhang möglich. Das würde allerdings auch heißen, dass hier eine sehr große Anzahl an Todesfällen im besten Unwissen und Gewissen verursacht wird.

Sophie Reimer: Was ist in der Gegenwart zu tun, um eine fieberbedingte allgemeine Immunisierung anzuregen?

G: Zunächst bedarf es internationaler Replikationen unserer Ergebnisse. Es ist noch zu früh, um anzunehmen, dass die von uns erforschten Zusammenhänge zwischen hohem Fieber, Lungenentzündungen und Krebsentstehung wahrhaftig sind und wissenschaftlich belegbar sind. In der Gegenwart müssen also Replikationsstudien international durchgeführt werden. Wenn die Zusammenhänge stimmen, dann müssen Personen mit Lungenentzündungen und Krebserkrankungen so informiert werden, dass sie freiwillig hohes Fieber, über viele Tage, zulassen und selbstverständlich in engster Zusammenarbeit mit den behandelnden Ärzten bleiben.

Sophie Reimer: Sie sagen, dass Informationen zur Zulassung von hohem Fieber, die sie den Patienten experimentell mitgeteilt haben, auch befolgt werden und nicht einfach vergessen werden.

G: Es scheint so, dass die Überzeugung in der Bevölkerung existiert, dass hohes Fieber heilsam wirkt. Diese Überzeugung ist im Unbewussten so tief verankert, dass eine Information vom Wissenschaftler als glaubwürdig erscheint. Beim Eintreten von Lungenentzündungen, oder sogar Krebs, kann die Instruktion hohes Fieber zuzulassen, angenommen und aktiviert werden.

Sophie Reimer: Welche Resultate haben Sie in Ihrer Studie erzielt?

G: Erstens: Personen, die in ihrer Lebensgeschichte, also in der Kindheit und im Erwachsenenalter, hohes Fieber hatten, bekamen bedeutend weniger Lungenentzündungen mit schwerem bis hin zum tödlichen Verlauf. Ebenfalls weniger Krebserkrankungen.
Zweitens: Personen, die instruiert wurden, Fieber bei Instruktionen zuzulassen, erkrankten bedeutend seltener an schweren Lungenentzündungen und Krebserkrankungen.

Sophie Reimer: Herr Grossarth. Was bedeuten Ihre Ergebnisse für die gegenwärtige Situation in Zeiten von Corona?

G: Ich nehme an, dass eine allgemeine Immunisierung gegen Virus bedingte Erkrankungen gleichermaßen gegen Grippeerkrankungen wirkt, wie gegen die Corona-Viren, nach dem Motto „Virus ist Virus und Immu ist Immu“. Würden also Corona-Infizierte Menschen, nach dem Grossartschen Modell, hohes Fieber zulassen, dann könnten nicht nur Millionen Menschen von tödlichen Folgen der Lungenentzündungen gerettet werden, sondern auch die Überforderung von Krankenhäusern reduziert.
Wie zuvor erwähnt, kann dieser Schritt nur dann erfolgen, wenn Replikationsstudien die Grossarthschen Annahmen bestätigt haben.

Sophie Reimer: Wie lautet die Grossarthsche Instruktion zur Prävention virusbedingter Erkrankungen?

G:Die Information bezieht sich zunächst auf eine freiwillige Zulassung von Fieber, schon bei ersten Symptomen mit beginnendem Fieber. Bei Wohlbefinden kann das Fieber bis zu 41,5°C gehen, dabei soll aber unbedingt die Betreuung mit dem behandelnden Arzt gegeben sein. Es ist ratsam das hohe Fieber über mehrere Tage zuzulassen, am besten bis zum Abklingen der Symptome. Wir beziehen uns auf eigene Forschungsarbeiten und mehrere internationale Beobachtungen, dass hohes Fieber einen positiven Effekt auf die Reduktion von Krankheitsverläufen nehmen kann. Zusätzlich ist es ratsam, die Selbstregulationsfähigkeit zu berücksichtigen und zu verbessern. Zudem legen wir einen Fragebogen zur Messung der Selbstregulation mit kurzer Instruktion bei. Unsere zentrale Annahme lautet: Zugelassenes hohes Fieber mit guter Selbstregulation ist ein wichtiger präventiver Faktor zur Prävention virusbedingter Lungenentzündungen. Auch hohes Fieber mit schlechter Selbstregulation wirkt sich präventiv aus, allerdings in schwächerem Umfang.

Sophie Reimer: Wie erklären Sie sich, dass einige Länder in der Welt wie z.B. Eritrea, Äthiopien oder andere afrikanische Staaten sowie Flüchtlingsunterkünfte in Griechenland, also in Ländern, wo große Armut herrscht und die Menschen dicht aufeinander leben, erheblich weniger Infektionen und tödliche Krankheitsverläufe auftreten als in Ländern, in denen strikte Abstände und Quarantäne herrschen, wie z.B. Italien, Frankreich und Spanien? Und wieso ist die Infektionsgefahr in China plötzlich verringert?

G: Diese Phänomene sind nicht nur damit erklärbar, dass in den erwähnten Ländern weniger Geschäftskontakte vorzufinden sind. In der heutigen Zeit ist die internationale Kommunikation in allen Ländern und Kulturen ausgeprägt. Z.B. gab es eine regelmäßige Kommunikation zwischen äthiopischen Bürgern und den Deutschen. Und dazu ist die

Infektionsgefahr viel zu groß. Durch viele Kontakte mit ausländischen Ärzten weiß ich, dass ein weiteres Phänomen besteht. Wenn Personen aus den erwähnten und anderen Ländern erste Symptome entwickeln, wie z.B. Husten, Fieber, dann lassen sie das Fieber eher zu als es mit modernen fiebersenkenden Mitteln zu unterdrücken. Das tun sie auch aus Angst, in die Quarantäne gesteckt zu werden und aus Angst, schwer zu erkranken. Sie spüren intuitiv, dass das hohe Fieber hilft. Ähnliche Phänomene haben sich in China erwiesen, indem auch dort, nach schweren Infektionen, das Gefühl entstand, dass hohes Fieber nützlich sein kann.

Sophie Reimer: Welche Rolle spielt die Selbstregulation?

G: Es gibt die individuelle und gesellschaftliche Selbstregulation. Beide Formen führen zu problemlösendem Verhalten und letztlich zu Wohlbefinden und Glück. Eine geglückte Selbstregulation nimmt dem Menschen die Angst und stärkt das Selbstvertrauen. Meiner These nach hilft hohes Fieber zusammen mit einer Selbstregulation synergistisch und präventiv gegen virusbedingte Lungenentzündungen und sogar unterschiedliche Krebserkrankungen.

S: Was empfehlen Sie dem Gesundheitswesen zur Prävention virusbedingter Komplikationen?

G: Die Präventionsmaßnahmen müssen unbedingt in Kooperation mit dem behandelnden Arzt durchgeführt werden. Beim Auftreten erster Symptome sollte mit dem Patienten besprochen werden, Fieber zuzulassen. Wenn möglich zwischen 39 und 41,5 Grad über mehrere Tage hinweg. Gleichzeitig kann ein Fragebogen zur Messung des Grades der Selbstregulation vorgelegt werden. Dabei wird erklärt, wie eine gute Selbstregulation zu erreichen ist. Schon heute ist klar, dass eine enorme Angst unter der Bevölkerung besteht. Ärzte sprechen von der Corona-Hysterie. Die Abstandsregeln von Virologen und der Politik sind sinnvoll, aber es bedarf weiterer ergänzender Maßnahmen.

S: Ihre Studien deuten an, dass hohes Fieber eine unspezifische Immunität gegen virusbedingte Lungenentzündungen und Krebserkrankungen entwickelt. Welche Rolle spielt die spezifische Immunität, also die nur an einen Erreger ausgerichtet ist, z.B. dem Corona-Virus?

G: Gegen Viren kann eine spezifische Immunität schwer entwickelt werden. Im Idealfall wäre die Interaktion von einer allgemeinen Immunität mit einer allgemeinen spezifischen Immunität optimal.

S: Können Sie hier einige Ergebnisse der Forschungsprogramme aus dem Bereich Präventive Medizin andeuten, die die Wirkung der Interaktion von hohem Fieber und guter Selbstregulation in Bezug auf die Reduktion virusbedingter Lungenentzündungen und Krebserkrankungen belegen?

G: Es wurden 15891 Personen präventiv instruiert, beim zukünftigen Auftreten von Viruserkrankungen, hohes Fieber zuzulassen (wenn möglich bis 41,5 Grad). Als Vergleichsgruppe dienten 15982 Personen, die nicht instruiert wurden. Beide Gruppen wurden bei Zufall ausgewählt.

Die Instruktion wurde von 1973 bis 1978 durchgeführt. Und sie lautete, beim ersten Auftreten von Fieber zwischen 38 und 39 Grad, dieses, in enger Kooperation mit dem Arzt zuzulassen. Die Nachuntersuchung wurde 16 Jahre später durchgeführt (also zwischen 1978 und 1994). Die Ergebnisse zeigten, dass Grippeerkrankungen in der Kontrollgruppe zu 42,9 % und in der instruierten Gruppe zu 22,7 % innerhalb von 5 Beobachtungsjahren auftraten. 375 Fälle (2,3%) und in der instruierten Gruppe waren es 86 (0,5%). Auch Todesfälle durch Lungenentzündungen waren in der Kontrollgruppe wesentlich höher als in der instruierten Gruppe. Krebserkrankungen traten in der instruierten Gruppe seltener auf (3,8 gegen 9,4%).

Die weitere Auswertung zeigt, dass Personen mit hohem Fieber und guter Selbstregulation bedeutend weniger Lungenentzündungen, Krebserkrankungen und Tod durch Lungenentzündung erleiden und zwar im Vergleich zu Personen mit schlechter Selbstregulation und kein hohem Fieber.

S: Besten Dank,
Herr Grossarth.

Dr. med. Dr. phil. Dr. h.c. Ronald Ferdinand Grossarth-Maticek
Professor für Präventive Medizin am Europäischen Zentrum für Frieden und Entwicklung (ECPD), begründet von der UN.
Ehrendoktor der Universität Belgrad. Doktor der Medizinischen Wissenschaften.
Mitglied der Serbischen Akademie für Wissenschaft und Kunst.

In ständiger wissenschaftlicher Kooperation mit dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg.

